

## **Editionspraxis der Dritten Generation:**

### **Wie vermittelt man Franz Kafka einem japanischen Publikum?**

Kiyoko Myojo (Tokio)

Es wird allgemein angenommen, dass die Rekonstruktion des Schreibprozesses für ein angemessenes Verständnis von Franz Kafka unentbehrlich sei. Deshalb werden in der KKA alle Entstehungsvarianten dargestellt und in der FKA die fotografierten Handschriften als Faksimiles veröffentlicht. In Japan sind bereits Bücher erschienen, die behaupten, offizielle Übersetzungen der KKA bzw. der FKA zu sein. Allerdings ist die selbsternannte japanische KKA-Übersetzung eigentlich nur eine Übersetzung des KKA-Textbandes. Der Apparatband wird komplett ignoriert. Außerdem bietet die selbsternannte FKA-Übersetzung einen sauberen, lesbaren Text und ist effektiv eine KKA-Lesetext-Übersetzung. Mit anderen Worten wird der wichtigste Teil der beiden Ausgaben überhaupt nicht ins Japanische übertragen. Doch auf welche Weise könnte dies überhaupt gelingen? Große Unterschiede zwischen dem japanischen und dem deutschen Sprachsystemen verhindern, dass die Varianten in der KKA und die diplomatische Umschrift in der FKA in ihrer ursprünglichen Form ins Japanische übersetzt werden können. Das bedeutet, dass wir einen neu edierten, übersetzbaren Text benötigen.

Deshalb habe ich kürzlich ein neues Editions- und Übersetzungsprojekt von Kafkas Texten gestartet. Der erste Schritt bei diesem Projekt besteht darin, den Basistext der Übersetzung selbst zu bearbeiten. Mein editorisches Vorgehen folgt genau einem der beiden Prinzipien, die Gerhard Neumann in seinem bekannten Aufsatz „Werk oder Schrift“ aufgestellt hat. Diese Herangehensweise ist „die Wiedergabe und Rekonstruktion der ‚écriture‘ als eines potentiell unendlichen Selbstverfertigungsprozesses eines sich im Schreiben erarbeitenden Subjekts“. Die Faksimile-Ausgabe scheint auf diesem Prinzip zu beruhen. Dabei handelt es sich jedoch um eine originalgetreue Wiedergabe des physischen Materials, nicht um die der „écriture“. Ich werde Kafkas Schreiben nachstellen, indem ich in den Text auf der Grundlage meiner textgenetischen Interpretation gravierend eingreife, anstatt ihn im Gegenteil so unberührt wie möglich zu lassen.

Der Text, den ich zum Zweck der Übersetzung bearbeite, kann kein authentischer Text sein. Mit anderen Worten, mein Projekt ist ein Versuch, Alternativtexte wissenschaftlich herzustellen. Ich möchte diese Art des Editierens als das Editieren der Dritten Generation bezeichnen. Im Fall von Kafka bezieht sich das Editieren der ersten Generation auf die von Max Brod durchgeführten Anstrengungen, erst einmal lesbare Texte für die weitere Verbreitung zu schaffen. Die Arbeiten der zweiten Generation betreffen dann die Phase der

wissenschaftlichen Edition, die Forscher als Grundlage für ihre Forschung bearbeitet haben. Die Arbeiten der dritten Generation sind nur unter der Voraussetzung möglich, dass die Ergebnisse dieser vorangegangenen Bemühungen bereits veröffentlicht vorliegen. In meinem Vortrag werde ich am Beispiel der Edition des "Processes" und des "Schlosses", an der wir gerade arbeiten, konkret auf die Möglichkeiten von Alternativtexten eingehen, die erst durch die Edition der dritten Generation möglich werden.